

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

4.7.1879 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933020)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreifache Copie  
je 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 76, Brilber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 80.**

**Oldenburg, Freitag, den 4. Juli.**

**1879.**

### Zum Kapitel der Kinderbestrafung.

Es sind schon viele Artikel über die Strafen des Kindes bei der Erziehung von gelehrten Männern in die Welt geschickt worden; wir möchten indessen die Strafen speciell in der Hand der Mütter wissen und so sind diese Zeilen auch hauptsächlich an diese gerichtet.

Die Strafe, die das Kind empfängt, soll nicht eine Vergeltung für begangenes Unrecht sein, sondern sie soll das Kind bessern. Der Erzieher handelt nach andern Prinzipien als der Richter. Der Letztere hat es mit dem erwachsenen mündigen Menschen zu thun, der für seine Handlungen verantwortlich ist, unter dem Buchstaben des Gesetzes steht und darnach gerichtet wird. Der Erzieher hingegen hat das Recht, die Strafe, je nach der Individualität des Kindes, auszuüben oder zu unterlassen; ihm darf die Strafe nur ein Mittel zur Besserung des noch zu erziehenden Kindes sein; denn Gott hat uns kein Näheramt gegeben, wohl aber die Verantwortlichkeit, die uns anvertrauten jungen Seelen, soweit es in unsern Kräften steht, zu seiner Ehre zu erziehen.

Keine Strafe, die die Besserung des Kindes im Auge hat, ist entehrend, also auch nicht das Schlagen. Das Schlagen ist nur in Verruf gekommen, weil es in früheren Jahren oft in brutaler Weise angewendet wurde; über diese Zeiten aber sind wir hinaus und sehen die Folgen, die jeder Mißschlag hervorbringt, in der mehr oder weniger zügellos aufwachsenden Jugend, in den zunehmenden Lastern und Verbrechen, die dieser moderne zu weit gehende Humanismus zur Folge hat.

Viele Pädagogen sind nur theoretisch gegen das Schlagen. — Pestalozzi und viele andere bedeutende Pädagogen waren theoretisch auch dagegen, ohrfeigten aber in der Praxis ihre Zöglinge doch.

Jesus Sirach sagt (Kap. 30, Vers 1—12.): „Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Lasse ihm seinen Willen nicht in der Jugend und entschuldige seine Thorheiten nicht“ u. s. w. Das vor zweitausend Jahren geschriebene Wort hat auch heute seine Gültigkeit. Es stände um manches Menschenleben besser, und mancher Verbrecher hätte sein Leben nicht im Gefängniß oder auf dem Schaffot enden müssen, wenn er strenger erzogen gewesen wäre.

Die Erziehung in den ersten Jahren ist bedeutend wichtiger als Viele glauben. Es können Neigungen und Triebe geweckt werden, die später nie mehr zu zügeln sind, sie können aber auch ebenjogut durch einmalige energische Unterdrückung, durch eine passende, zur richtigen Zeit angewendete Strafe für immer zum Schweigen gebracht werden.

Die hauptsächlichsten Vergehen des Kindes sind: das Raschen, das Lügen, der Eigensinn, der Ungehorsam, das Zanken und die Trägheit.

Fast jedem Kinde ist der Trieb zum Raschen und Stehlen eigen. Ob dieses vielleicht der in Jedem liegende Trieb der Selbsterhaltung sein mag? Dieses näher zu erwägen überlassen wir den Psychologen; da es in der Natur des Menschen liegt, das Angenehme dem weniger Angenehmen vorzuziehen, so wird das Kind lieber zu Zucker, Kuchen, Obst und dergleichen greifen, als zu weniger schmackhaften Nahrungsmitteln. Je öfter eine Neigung reproduziert und befriedigt wird, desto heftiger tritt sie auf. Trunkenbolde und Schwelger waren in ihrer Jugend gewiß arge Rächer und würden heute wohlthürte Menschen sein, wenn man diesen Trieb in ihrer Jugend energisch unterdrückt und sie auf edlere Genüsse gelenkt hätte.

Man findet das Raschen bei Mädchen häufiger als bei Knaben.

Ein kleines Mädchen, das trotz vielfacher Ermahnungen und mancher Strafe ihrer Mutter das Raschen nicht ließ, wurde von ihrem Vater dabei ertappt und geschlagen. Das Stückchen Zucker fiel dem erschrockenen Kinde dabei aus dem Munde. Sünde und Strafe folgten wie Blitz und Schlag. Das Kind hat später nie mehr genascht. Wenn die Strafe so unmittelbar mit der That zusammenfällt, thut sie Wunder.

Die kräftige Natur des Knaben verschmäht mehr das heinliche Raschen und greift dafür (ich will es gleich beim richtigen Namen nennen) zum Stehlen an. Ob die Kefel aus Nachbars Garten, die Feder oder das Messer „genommen“ oder „annektirt“ sind, es ist im Grunde dasselbe. In den bessern Familien wird dieser Fehler im Entstehen unterdrückt. Seelische wie körperliche Krankheiten sind im Keim zu ertöden und die Begriffe von „Mein“ und „Dein“ müssen schon in frühesten Jugend gebildet und dem Kinde Respekt vor fremdem Eigenthum eingefloßt werden.

Ein kleiner Knabe wurde von seiner Mutter öfter bei

Einkäufen auf „Rechnung“ mitgenommen. Der kluge fünfjährige Junge merkte sich dieses, ging zum Conditor, forderte Kuchen und sagte: „Ich bin der und der, mein Vater wird es bezahlen.“ — Dem Conditor machte dies Spaß; er gab dem Jungen öfter Bonbon und Kuchen und fragte nicht nach der Rechnung. Es ist ein Coroussel in der Stadt. Der Kleine läßt sich auf „Rechnung“ fahren. Einst kommt er mit Kuchen nach Hause, die er unter seine jüngeren Geschwister vertheilt. „Von wem hast du die Kuchen?“ fragte die Mutter. „O, die habe ich ohne Geld gekauft; wenn ich den Leuten sage, wer ich bin, so geben sie mir Alles umsonst. Wenn ich größer bin, werde ich mir Vieles auf Rechnung kaufen.“ „So,“ sagte die Mutter, vorläufig nehme ich dir die Kuchen; das Uebrige wird sich finden, wenn der Vater nach Hause kommt; ich habe dir schon mehrere Male gesagt, ein Kind darf nichts ohne die Erlaubniß der Eltern kaufen.“ — Der Vater kam, nahm die Ruthe und züchtigte den klugen Jungen ganz gehörig. Die Schläge fruchteten so viel, daß der Junge späterhin eine Tüte Konfect oder dergleichen, die ihm der Kaufmann schenken wollte, mit den Worten zurückwies: „Nein, ich danke, es ist nicht bezahlt.“ Was wäre später aus dem Knaben ohne diese Zurechtweisung geworden? —

(Fortsetzung folgt.)

### Rundschau.

Aus Bad Ems erfahren wir: Se. Majestät der Kaiser nahm am 30. d. Mts. Nachmittags den Vortrag des Geh. Legationsrathes v. Bülow und Tags darauf den des Hofmarschalls, Grafen Perponcher und den Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Albedyll entgegen. Zur kaiserlichen Tafel waren gestern Se. Hoheit der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XVIII. Neuß und der Kammerherr v. Solemacher-Antweiler geladen.

Drei Minister in Berlin haben ihre Entlassung erbeten: Hobrecht, der Finanzminister, Falk, der Cultusminister und Friedenthal, der Minister der Landwirtschaft, der Forsten u. Drei auf einmal. Man sieht, daß es sich nicht um Kleinigkeiten handelt, sondern um Dinge von größter Wichtigkeit. (Falk sowohl wie Friedenthal sind Mit-

### Herz und Bühne.

Eine Episode aus dem Theaterleben. Von C. G.

(Fortsetzung.)

Unter den Damen war der ausgelassenste Tollkopf heute Emma. Ich mußte mir die Seiten halten vor Lachen, als sie im „rothen Lamm“ zu P . . . . , allwo wir Mittagsquartier hielten, unsern Director mit dem drolligsten Ernst zu überzeugen suchte, den Tag hier zu bleiben und am Abend eine Komödie zu entwirren, damit (wie sie sagte), doch auch die P . . . . er mal was Rechtes zu sehen kriegten und insbesondere ihren „Hornpfeife“ bewundern könnten. Er solle es nur Mittags auströmmeln lassen. Komiker „Langnase“ könne ja die Quasimoda-Jacke anziehen! „Ach, Directorchen, Papachen!“ rief sie, indem sie jauchzend an seinem Halbe hing und mit den Füßen in der Luft zappelte, „das wäre ein Hauptpaß! Den Gefallen müssen sie uns thun! Sie kriegen auch einen recht derben Kuß von mir, Papachen! Se, was?“ Er hatte Noth, sich von dem tollen Mädchen loszumachen. Natürlich konnte nichts daraus werden, so himmlisch auch die Idee war. Aber den Unband verdroß das; sie wurde auf einmal recht einsilbig; und ich merkte es wohl, die Schmetterlingsflügel ihres Humors waren lädirt worden.

„Gegen 6 Uhr Abends fuhren wir in die dunkeln Festungsthor von N . . . ein. Emma saß an der Seite Gustav's mir gegenüber. Die letzte Wegstunde hatte sie kein Wort mehr fallen lassen; wie in Träumen versunken blickte sie starr vor sich hin. Jetzt durchfuhr sie ein leiser Schauer, als die Räder plötzlich dumpf über die Zugbrücke hinrollten und im nächsten Augenblicke unter der hohen finstern Thorwölbung jenen unheimlich hohlen Widerhall hervorriefen, der so beängstigend wirkt. „Mein Gott, wie das schauerlich klingt!“ flüsterte sie leise vor sich hin und lehnte sich fester

an Gustav, „ich weiß nicht, wie mir auf einmal ist? Als brächte man mich in ein Gefängniß, aus dem ich nie mehr heraus soll!“ Wir blickten sie erschrocken an. Armes Kind! Wie bald sollte sich deine Ahnung bestätigen!

„Wir waren noch keine zehn Tage in N . . . , als eine wiederholte Krankheit sie aufs Bett warf. Man sagte uns, unter zehn Fremden, welche sich in der Unglücksstadt niederlassen, treffe sieben oder acht dies Schicksal. Und es ist Wahrheit! Was daran Schuld haben mag, ob Wasser oder Luft in der Gegend, ich weiß nicht — allein jene grauenhafte Seuche, die, als sie in Europa zuerst bekannt wurde, sich das unglückliche Oberschlesien zu einem dauernden Asyl wählte, der Typhus, hatte jaft damals auch zu N . . . eine seiner Hauptstationen errichtet. Im Buche meiner Erinnerungen starrt mir hinter diesem Namen immer und ewig das Epitheton „Todtenstadt“ in schwarzen Lettern entgegen. Denn wir hatten uns, Gustav und ich, leider in einer Wohnung der Berliner Straße, durch welche der Weg zu den Gottesäckern hinausführt, gemeinsam eingemietet, und es verging in Wahrheit kein Tag, an welchem nicht wenigstens ein Leichenzug unter unsern Fenstern vorüber geschlichen wäre.

„Offenbar hatte sich das arme Mädchen nach ihrer ersten kaum überstandenen Krankheit in L . . . allzu viel zugemüht, hatte den übertriebenen Anforderungen der Direction zu willig nachgegeben, und so kam es, daß ihre Kräfte nach der fünften, sechsten Rolle, welche sie hier innerhalb einer Woche gespielt hatte, jäh wieder zusammenbrachen. Alle Symptome ihrer Niederlage wiesen darauf hin, daß sie ein Opfer dieser schrecklichen Seuche zu werden drohe, die ich eben genannt habe.

„Und sehen Sie, Freund, hier tritt das gemeine, grauenhafte Loos recht zu Tage, das dem Schauspieler aus dem empörenden Widerstreite seiner Berufspflicht mit den Zufälligkeiten seines menschlichen Ichs immer erwachsen kann.

Hier ist einer der Fälle, in welchen eine hartfellige Direction sich verflucht, nicht statt der üblichen Vertragsklausel:

„Längere Krankheit des Mitgliedes N. N. berechtigt die Direction, diesen Contract in allen seinen Theilen zu lösen“, jene viel kräftigere eingeschaltet zu haben:

„Das Mitglied N. N. verpflichtet sich, überhaupt niemals krank zu werden. Jede Contravention hiegegen ist einem Contractbruche gleich zu achten und zieht nicht nur sofortige Entlassung, sondern auch den Verlust der laufenden Gage nach sich.“

„Und das wäre wohl auch hier eingetroffen, wäre nicht T . . . in so großer Verlegenheit um Ersatz gewesen und hätte er nicht täglich gehofft, es werde die Krankheit der Schauspielerin, die in der kurzen Zeit schon ein Liebling des Publikums geworden war, von nicht gar zu langer Dauer sein! Seine augenblickliche Lage war freilich trostlos genug. Emma war ihm noch immer tragische Liebhaberin und Soubretten-Stellvertreterin in einer Person gewesen. Denn als er damals die Entdeckung ihres Gesangstalent gemacht — „pah!“ hatte er da gemeint, „was brauch' ich denn noch nun überhaupt eine Soubrette? Das Geld kann ja nun erspart werden!“ — Einen Fall wie diesen hatte er aber nicht berechnet; und so sah er nun da, rannte er nun umher — hilf- und rathlos: wer sollte jetzt all die Rollen spielen, die Emma in Besitz gehabt? Wie sollte überhaupt jetzt ein Repertoire zu Stande kommen ohne ihre Mitwirkung? Und zu dem Unglück noch das größere: das Publikum fing an, auszubleiben. Man war mit den lächerlichen Vorstellungen nicht zufrieden; die Theaterlust hatte sich im Ganzen flau angelassen, jetzt drohte sie völlig zu verlöschen. — Weibrauch's „Maschinenbauer“ waren damals beliebt.

T . . . hatte sich die Posten kommen lassen, weil er durch sie hoffte, sein sinkendes Schiff wieder flott zu machen. Ueber Hals und Kopf wurde sie einstudirt. Aber die eine Rolle, den „Joseph“, wer sollte den spielen? Da stockte es! Da war Holland in Noth! Ach, es war zum Verzweifeln!

glieder der Reichs- oder freikonservativen Partei im Reichstage.)

Die **Tabaksteuer-Commission** des Reichstages hat beschlossen, daß die volle Steuer von 45 Mk. für inländischen Tabak erst am 1. April 1882 eintreten und am 1. April 1880—81 nur 30 Mk., vom 1. April 1881 bis 1882 30 Mk. betragen soll.

Im **Reichstage** mußte am Montag zweimal die Sitzung auf eine, resp. 1/2 Stunde wegen Beschlussunfähigkeit des Hauses ausgesetzt werden. Es wird immer leerer, und die Urlaubsgesuche mehren sich.

Das Inkrafttreten der neuen Organisation **Ost-Lothringens** ist nicht vor dem 1. September zu erwarten. Auch in **Wien** tauchen Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise auf, und verlautet, daß das Cabinet nach Beendigung der Wahlen demissioniren und Graf Taaffe ein neues Cabinet aus lauter konservativen Elementen bilden werde.

Ein Erlass des **Russischen Ministers des Innern** weist die Dorfbehörden und die Landpolizei an, Maßregeln gegen die umherziehenden Agitatoren zu ergreifen, welche durch Verbreitung falscher Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Vertheilung des Grundbesitzes Unruhen im Volke zu stiften suchen.

Die bulgarischen Einwohner von **Karlowa in Ost-Rumelien** haben sich eine Ausschreitung gegen eine Anzahl jüdischer Flüchtlinge, die nach Empfang einer amtlichen Aufforderung in ihre Heimath zurückgekehrt waren, zu Schulden kommen lassen. Ein Haufen von Bulgaren umringte die von diesen Juden bewohnten Häuser, und nachdem sie sich durch Einschlagen der Thüren und eines Theils der Außenmauern einen Eingang verschafft, gingen sie an, die Insassen zu steinigen, wodurch mehrere derselben schwer verletzt wurden. Die Juden, die sich vergebens an die Behörden um Beistand wandten, wurden schließlich aus der Stadt verjagt und 3 Meilen weit verfolgt.

Nach Berichten aus **Kiew** wurde in der dortigen **Militärkasse** der Abgang von ca. 100,000 Rubel wahrgenommen. Anstatt des Geldes wurde ein Zettel mit dem Siegel des Revolutions-Comites vorgefunden, dahin lautend, die gedachte Summe werde zur Befreiung des russischen Volkes von der Tyrannei verwendet werden. Von Moskau und Kiew wurden dieser Tage einige Hundert Verurtheilte nach Sibirien deportirt, darunter viele Offiziere.

Die **Königin von England** hat den Pfarrer Joseph Bartley zum Bischof von Jerusalem ernannt.

Kaiserin **Eugenie** hat am 27. Juni einen Brief erhalten, den ihr Sohn unmittelbar vor seinem unglücklichen Ende an sie geschrieben hatte. Sie öffnete den Brief, gab ein Zeichen, daß man sie allein lasse und äußerte später nicht eine Silbe über den Inhalt. Dem Brief lag die Aufschrift eines englischen Schulkameraden des Prinzen bei, der regelmäßig einige Nachrichten an die Briefe des Prinzen anzuschließen pflegte.

**König Alfons von Spanien** hatte zu Ehren seiner Gäste, des österreichischen Kronprinzen und des Prinzen von Bayern, am 21. Juni eine Heerschau vor Madrid gehalten. Als die Truppen in der Straße von Alcalá einmarschirten und vor dem König und seinen fürstlichen Gästen defilirten, bäumten sich plötzlich viele Reitpferde und Maultiere der Artillerie, gingen durch und warfen ihre Reiter ab, von denen einige den Tod fanden — und in demselben Augenblicke entzündete sich ein Paket Granaten und explodirte unter furchtbarem Krach in der dichtgedrängten Menge von Zuschauern. Viele Leute wurden getödtet und zertreten in dem gräßlichen Wirrwarr. Drei Minuten vorher hatten an der Stelle der Explosion der König und seine Gäste gehalten. Viele Leute lassen es sich nicht nehmen, daß es auf sie abgesehen gewesen sei, zumal da die Polizei schon in der Nacht vorher Petarden in derselben Straße gefunden und beseitigt hatte.

Ueber den **abgesetzten Rhedive** braucht sich die empfindsamste Seele keine schlaflose Nacht zu machen; denn er hat zu leben: 1) bekommt er eine Pension von 50,000

Pfund Sterling à 7 Thlr., 2) hat er in der englischen Bank einige Nickel liegen, die hübsche Zinsen tragen und 3) hat er für seine Söhne nicht zu sorgen, weil diese Extrapensionen bekommen. In seinen Großherrsinn den Sultan schrieb er, er wolle in seinem Schatten in Constantinopel sich zur Ruhe setzen, der Sultan soll darüber seine Freude und gesagt haben, der Mann kommt niemals zur Ruhe und wird mich am liebsten selber in den Schatten stellen, denn Ränke spielen und Weine stellen ist sein Leben.

## Locales und Correspondenzen.

Bekanntlich findet am Sonntag, den 6. Juli, das **Odenburger Bundes-Kriegerfest** zu Westerstede statt. An demselben Tage fällt nun leider die Feier des **Odenburger Bundes-Schützenfestes** in Wilhelmshaven mit der obigen Festlichkeit zusammen. Unter solchen Umständen dürfte eine Zerspaltung, jedenfalls eine geringere Theilnehmung in Aussicht stehen, als unter anderen Verhältnissen, da eine große Anzahl von den den verschiedenen Local-Kriegervereinen angehörigen Mitgliedern zugleich Schützen sind. Weshalb diese Umstände nicht rechtzeitig in Erwägung gezogen und eine Umsezung des Termins für das eine oder andere Fest beschlossen ist, vermag Einsender nicht zu beurtheilen. Jetzt ist natürlich an der Sache nichts mehr zu ändern und hoffen wir nur, daß beide Festlichkeiten vom besten Wetter mögen begünstigt werden, dann werden auch trotzdem dieselben günstig verlaufen!

Viele Männer unserer Stadt klagen seit längerer Zeit namentlich über Magen- und Kopfbeschwerden und meinen, die Ursache davon sei das **Biertrinken**. Wäre diese Meinung begründet, so müßte man diejenigen Bierarten, nach welchen man die erwähnten Beschwerden empfindet, künftig nicht mehr genießen, und sich nur an jene halten, welche Jedermann gut bekommen. Dieser Rath dürfte vorläufig der einzige sein, welchen man in dieser immerhin fatalen Angelegenheit ertheilen kann. Von mehreren Biertrinkern wird derselbe auch bereits insoweit befolgt, als dieselben, um doch etwas zu genießen, ihre Zusucht zu einem Glas Grog nehmen. Wir haben nun bei der Wichtigkeit der in Rede stehenden Frage uns ärztlichen Rath zu verschaffen gesucht, und da ist uns denn gesagt worden, daß zu einem guten Biere nicht bloß Hopfen und Malz gehöre, sondern auch gutes Wasser, und ob solches jede Brauerei zur Verfügung habe und verwende, müsse chemisch untersucht und festgestellt werden. Und dies auszuführen, sei Sache unserer Gesundheitspolizei. — Im Interesse unserer Biertrinker wollen wir nun hiermit den Wunsch ausgesprochen haben, unsere Gesundheitspolizei wolle sich der hier fraglichen Angelegenheit je eher je lieber bemächtigen und das Resultat ihrer Thätigkeit auf diesem Gebiete zum Wohle Aller eingehendst veröffentlichen.

Geehrter Herr Redacteur!

Sie haben in der vorigen Nummer Ihres Blattes ein Thema berührt, welches für Odenburg von solch großer Wichtigkeit ist, daß Sie gewiß, dem Worte „audiat et altera pars“ sein Recht lassend, der Meinung eines Sachmannes Raum geben werden. Das beregte Thema ist: **„Odenburgs Gemüsebau und Gemüsehandel.“** Sie leiten aus dem am Markte sichtbaren Erfolge Ihr Urtheil über die Culturen u. her und wollen diese letzteren gehoben wissen durch Ausstellungen. Ausstellungen können nur da Besserung und Hebung schaffen, wo schon der erste Anfang gemacht ist, eine allgemeine Besserung anzubahnen. — Ist das in Odenburg der Fall? Hat Odenburg wirkliche „Müstergemüsegärten“ aufzuweisen, aus welchen zu jeder Zeit ausstellungswürdige Erzeugnisse hervorgehen? Soviel mir bekannt ist, nicht, und doch liegt gerade hierin „der Hebel zum Bessern.“

Lassen Sie einen reichen Grundbesitzer sein bestes Land hergeben und das genügende Betriebsmaterial; dann einen

sachverständigen gut bezahlten Gemüsegärtner engagiren. Ferner darf derselbe nicht für aufkaufende Höckerweiber arbeiten, sondern muß eine selbstständige Marktfrau halten, welche sich absolut nicht von den anderen beeinflussen läßt; dann wird das Publikum nicht nach dem billigen schlechten Zeug greifen, sondern das Gute gut bezahlen! Das angewendete Geld wird sich brillant verzinsen und wir werden uns hier Gemüße erlauben können, für welche Tausende ins Ausland gehen, wir werden Gemüße ziehen, die man hier nicht für culturmäßig hielt und die anderen Züchter folgen dem gewinnbringenden Beispiele von selbst.“ Nicht der Bauer ist der Lieferant der schlechten Gemüße; der sog. kleine Mann, der da neben seinem gemieteten Haus ein Landstückchen hat, pflanzt aufs Geradewohl Kraut und Rüben durcheinander. — Es wächst, was da wächst, an ein rationelles Bearbeiten des Bodens wird selten gedacht (Winterbearbeitung kennt man hier, wie es scheint, gar nicht) und bringt dann der Boden in seiner Gutmüthigkeit mehr, als die Familie braucht, dann wird der Rest einem Höckerweibe verkauft. Machen Sie doch einen Rundgang durch die Gärten und sagen Sie, ob ich Recht habe! „Das bessern aber Ausstellungen nicht!“ Lassen Sie den kleinen Mann bei einer Musteranlage sich Rath holen können und angespornt durch den sichtbaren Erfolg einer solchen diesen befolgen, dadurch wird sich die Odenburgische Gemüsecultur heben. Die Anlage eines derartigen Mustergartens muß jedoch nicht etwa im Frühjahr geschehen, sondern jetzt bald, denn der Herbst ist dem Gemüsegärtner fast wichtiger als der Frühling.

Unser landwirthschaftliche Verein, welcher sich in Allem hervorthat, welcher Baumschulen u. u. anlegen will, sollte der nicht am Ersten zur Gründung eines solchen Unternehmens anzuregen sein? Versuchen Sie es. Nur Einer braucht anzufangen, aber mit ganzer Energie, ohne knauserige Furcht vor dem Anlagekapital: — „Dasselbe bringt schon im ersten Jahre brillante Zinsen!“

Ein Gemüsegärtner.

Nachschrift der Redaction. Wir stimmen mit Ihnen vollständig überein und dürfte es in erster Linie der hier im Orte seit Jahren bestehende Obst- und Gartenbau-Verein sein, welcher sich mit der hier beregten Frage näher zu beschäftigen hätte. Es wäre dies gewiß ein sehr lohnendes Gebiet für seine fernere Thätigkeit. Dieser Verein hat bisher mehr wie ein im Verborgenen blühendes Weibchen existirt. Damit kommt man aber auf den realen Gebieten viel zu langsam vorwärts, und hat infolgedessen auch der Obst- und Gartenbauverein noch keine großen Erfolge zu verzeichnen. Mindestens sind solche nicht bekannt. Es reicht nicht aus, daß man sich monatlich einmal versammelt und dann wieder nach Hause geht, nein, es muß etwas geschaffen werden, und dazu sollen die vorstehenden Zeilen, welche wir nicht mißzuverstehen bitten, da sie aufrichtig und ehrlich gemeint sind, angeregt haben.

Sollte der erwähnte Verein nicht im Besitz der etwa erforderlichen Mittel sein, so giebt es in Odenburg gewiß Leute genug, welche in dieser Beziehung ohne jede Schwierigkeit auszuweichen könnten.

## Mehr Werkstätten und weniger Schaufenster!

Die freihändlerischen Zeitungen verheimlichen ihren Lesern die begeisterten Worte, mit welchen sich Herr Prof. Neuleaux kürzlich in Bremen als ein Anhänger der Wirtschaftspolitik Bismarcks erklärte. „Die jetzt von dem Fürsten Bismarck inaugurierte Wirtschaftspolitik — sagte der berühmte Gelehrte u. A. — werde dem gewerblichen Leben zu Gute kommen und das deutsche Volk mit seinen reichen Anlagen, mit seinem Fleiße und seiner ausdauernden Kraft anderen, ihm vorausgeeilten Nationen gleichstellen. Bisher habe es in Deutschland nur der Handel verstanden, seine Ansprüche geltend zu machen und für dieselben in erster Linie Berücksichtigung und Unterstützung zu finden; jetzt sei seine Zeit gekommen, wo auch der gewerblichen Arbeit von der Gehegung die Hand geboten werde.“ Damit man aber nicht

„Wird mir das Frauenzimmer nicht bald gesund?“ fuhr er Gustav eines Tages an.

Der arme Junge, dem die Lage seiner Braut so schon den Kopf heiß machte, fühlte sich empört ob dieser Herzlosigkeit. „Pfui!“ sagte er grob und wandte ihm einfach den Rücken.

„Nu — nu! auch das noch? Die verfluchten Lieb-schaften!“ schimpfte der Alte ihm nach. „Das hat man davon! Wer weiß, was dem Frauenzimmer am Ende gar fehlt? — Will doch gleich zum Doc or, der soll sie mir untersuchen, der soll mir auf Eid und Gewissen erklären —“

„Ja, lieber Gott! was konnte der Arzt ihm anders sagen, als:

„Dummheiten! was Sie sich wohl einbilden? Ein An-satz vom Revenfieber ist's, weiter nichts!“

„Aber mein Geschäft — mein Geschäft, Doctor! Ich bitte Sie!“ jammerte er . . . und rang verzweifelt die Hände.

„Ja!“ machte der Arzt.

„Können Sie denn gar nichts thun? die Genesung denn gar nicht beschleunigen?“ drängte er . . . wieder.

„Um, hm! — ja — je nun —“ replirte der Arzt, indem er bedencklich die Achseln zuckte. „s ginge wohl an, aber — gewagt! sehr gewagt!“

Was thut's denn? Ich bitte Sie — mein Geschäft, Doctor! Ich brauche das Frauenzimmer immer wie's liebe Brot! Also, was zu machen ist — ich bitt' Sie!“

„Na, wollen sehen!“

„Und damit schieben die Beiden auseinander.“

„Ich weiß nun nicht, welche Parforce-Mittel der Arzt anwandte, allein nach ein Paar Tagen schien's doch, als ob der Zustand der Kranken sich bessern wolle. Wir sahen theilnehmend an ihrem Bette: Gustav ihr zu Häupten. Er hielt ihre weißen, durchsichtigen Finger in seiner Rechten; die Linke ruhte auf ihrem Kopfkissen und spielte sanft mit

den aufgelösten dunklen Haarlocken der Geliebten. Wir sprachen uns leisen Trost zu. Emma lächelte ein paar Male, dann huschte es wie ein flüchtiger Schatten über ihre Stirn, und sie schüttelte das Haupt, und ihr großes, braunes, mates Auge richtete sich wie stehend zu Gustav's Gesicht auf, indeß ihre zitternden Finger sich fester um seine Hand schlossen.

„Plötzlich hören wir vor der Thür draußen ein Geräusch: schwere Männertritte, welche die dunkle, steile Treppe heraufscholpen. Jetzt geht die Thür auf und Director . . . stürmt herein, hinter ihm — gerechter Himmel! mit Geige und Noten unser Kapellmeister!“

„Na, Schatz, sind wir bald wieder gesund? ruft er, indem er sofort einen Stuhl vor das Bett der Kranken rückt und geräuschvoll darauf Platz nimmt. „He, he! Ist ein Wundermann, der Doctor! Aber 's freut mich! Nu können wir auch bald wieder Komödie spielen! He, he! Haben sich die Rolle, den Joseph, schon angesehen? was? eine Prachtrolle! In acht Tagen, denk' ich, kann das Stück sein. Da hab' ich unser Kapellmeisterchen mitgebracht, soll die Musik gleich mit Ihnen durchgehen!“ Und damit nahm er dem hinter ihm Stehenden ein Heft Noten ab und schob es der Kranken in die Hände. Dann stand er auf, drückte den Kapellmeister an seiner Statt auf den Stuhl hin, rückte ein kleines Bettstüchchen vor ihn hin, legte die Partitur, die er Jenem unterm Arm wegzog, aufgeschlagen darauf und — „So, nun kann's losgehen!“ mit den Worten stellte er sich breitbeinig, die Arme in die Rippen gestemmt, hin, um den Beginn der von ihm so kategorisch arrangirten Lehrstunde abzuwarten.

„Wir zwei Andern hatten diese ganze Procedur voll tiefen Erstaunens, ja mit sprachloser Empörung mit angesehen. Das war denn wirklich stark! Diese Insolenz, diese harte-herzige Unverschämtheit grenzte denn doch ans Unglaubliche! Endlich fand ich zuerst Worte: Director“, rief ich, „nein, ich begreife Sie nicht!“

„Wie können Sie nur glauben —?“

„Sie sehen doch“, fiel auch Gustav jetzt ein, „daß es in einem solchen Zustande kaum denkbar —“

„Was denkbar?“ replirte er . . . ziemlich grob, was verstehen denn Sie? Ich halte mich an den Doctor, was der jagt! Die „Maschinenbauer“ müssen mir bis Sonntag rauskommen! — Nehmen Sie sich ein bißchen zusammen, Schatz — 's wird schon gehen! 's muß gehen!“

„Und damit gab er dem Kapellmeister einen Stoß in die Seite, und ohne weiteres fing er auf seiner Geige an, loszukrazen. Aber nun warf auch Emma, die sich bis dahin still verhalten, einen so stehenden Blick auf die beiden Quäl-geister und streckte die Arme so bittend abwehrend ihnen entgegen und seufzte mit so durchdringlich klagernder Stimme, indem sie mit den Händen zurück und an ihre pochende Schläfe fuhr: „Mein Kopf! o mein Kopf! erbarmt euch!“ daß wir's nicht länger mit anzuschauen vermochten.

Gustav sprang auf, und während ich dem eifrigen Geiger in den Arm fiel und meine Hand Ruhe gebietend auf sein Instrument legte, stürzte er auf . . . zu, schob ihn unsanft zurück und rief ihm mit zorndurchwühlter, halbtauler Stimme ins Ohr: „Jetzt ist's genug! Scheren Sie sich zum Satau! Oder wollen Sie, Füllloser, ein Menschenleben auf Ihr Gewissen laden?! Ich dulde kein Wort weiter. Ueberlegen Sie sich draußen, was zu thun ist! Adieu.“ Und ohne viel Widerrede, durch die Energie Gustav's völlig verblüfft, ließ er . . . sich willenlos fortstoßen und verschwand polternd und mit einem Fluche zwischen den Lippen durch die Thüröffnung; seinen Freund Kapellmeister half ich sanft nachschieben, und wir waren, gott-lob! wieder allein.

(Schluß folgt.)

wieder auf Abwege gerathe, möge man die Mahnung beherzigen: Mehr Werkstätten und weniger Schaufenster!

Für so gelehrte Leute, wie wir Deutschen sind, ist es eine Schande, Magenjammer zu haben, ohne zu wissen, was ein **Kasenjammer** wissenschaftlich ist. Zum Glück verrieth es uns ein Dr. Viel in einem sehr gelehrten Buche: „Der Magenjammer ist eine sehr verwickelte Krankheit, ein durch superlative Abforbierung abundirender Fluidumsquantitäten projectirter abnormalprovisorischer Uebergangszustand eines durch generelle Corporalmineralitätsschwäche afficirten Individuums, bei welchem die nach Normalbehaglichkeit aspirirende Naturalconstitutionsfähigkeit sich von der Stomachalcerebralpotentialität zu delibieren sucht.“

Für die Jugend ist niemals schlechte Zeit. Gehen die anderen Geschäfte nicht, so sammeln die **Regenwürmer** für die Angler in den Flüssen und Seen der Umgegend und machen ein hübsches Geschäft. Die Regenwürmer sind weiterhin ein gesuchter Artikel, namentlich auch in den Bädern.

Weder Publikum noch Schlächter können sich mit der **Abgabe von Vieh**, das eingeführt wird, so recht ausöhnen. Es liegt in der That eine Härte darin, daß ein Ochse, der vielleicht 1000 Pfund wiegt, eben so hoch versteuert werden muß, als einer von 600 Pfund, und ein Schwein von 70-80 Pfund eben so hoch wie eins von etwa 300 Pfund.

Sehr beliebt scheint der **Vegetarianismus** nicht zu sein; denn die Generalversammlung in Eisenach war nur von etwa 20 Herren und 6 Damen besucht. Mit dem Antrag der Vegetarianer, auf Vermehrung des Obstbaues zu wirken, können auch Nichtvegetarianer sehr einverstanden sein. An der Festtafel ließ sich's auch für andere Leute zur Noth leben; denn die Gerichte bestanden aus Kräutersuppe, Kohlrabi mit Petersilien, Kartoffeln, Eierkuchen, Blumenkohl und Kratkartoffeln, Flammerie mit Vanille-Tunke, Eingemachtes, Salat, Obst, Butter und Käse.

**Westerstede**, den 2. Juli. (Orig. - Corresp.) Heute tagte hier die Kreisynode Barel, welcher auch die Herren Geh. Kirchenrath Hansen und Oberkirchenrath Gayessen beizuhören. Die Predigt hielt Herr Pastor Sencel aus Schweiburg. Aus den Verhandlungen erwähnen wir kurz, daß ein Antrag, welcher dahin ging, Selbstmörder gerade so zu beerdigen, wie die auf natürliche Weise Verstorbenen, von der Kreisynode zum Beschluß erhoben wurde. Ein Antrag, in Westerstede ein Armenarbeitshaus zu erbauen, fand Stimmengleichheit (12 gegen 12), und wurde infolge dessen vertagt. Nach den Verhandlungen vereinigte ein einfaches Mahl die Herren Synodalen in Busch's Hotel.

**Fever**. Den Besuchern unserer Stadt wollen wir nicht verfehlen anheimzugeben, unsern Schloßgarten in Augenschein zu nehmen. Derselbe ist mit seinen wohlgepflegten Anlagen und Blumenbeeten sehr wohl werth, daß man einige Zeit in ihm verweilt. Gleichzeitig steht den Besuchern die Besichtigung des Schloßes mit den mannigfachen Alterthümern zur Verfügung. Wendet man sich dann noch an den freundlichen Schloßverwalter, so wird uns auf desfallsigen Wunsch ein Begleiter beigegeben, welcher mit uns den hohen Schloßthurm ersteigt, wo man oben die herrlichste Aussicht auf das ganze Feverland hat, an hellen Tagen sogar die Insel Wangerooge erkennen kann. (W. B.)

Zur **Trichinenfrage** enthält das „Leipz. Tagbl.“ einen Aufsatz von dem berühmten Zoologen Professor Dr. Leuckart, der sich zuerst über die Vorbedingungen und Schwierigkeiten der Fleischbeschau verbreitet, dann aber, ausgehend von der Thatsache, daß auch in Fällen einer genauen und gewissenhaften Untersuchung des Fleisches eine Ansteckung mit Trichinen nicht vollständig ausgeschlossen ist, darauf hinweist, „daß es gegen die Trichinose ein Schutzmittel giebt, welches an Wirksamkeit die mikroskopische Fleischbeschau weitaus übertrifft und einem Jeden ohne Weiteres zu Gebote steht.“ Es ist dies die richtige Behandlung und Zubereitung des verdächtigen Fleisches. Und verdächtig, sagte Leuckart, ist jedes Fleisch, welches vom Schwein stammt, in gewissem Grade selbst solches, welches mikroskopisch auf Trichinen untersucht und frei befunden ward. „Die Siedhige, Salzung, Räucherung, wenn sie richtig und lange genug geübt werden, was leider nicht immer und überall der Fall ist, tödten die Trichinen und machen sie unschädlich.“ Man könne das ebensowohl durch das Experiment beweisen wie auf statistischem Wege; denn andernfalls würde die Trichinose statt der ca. 5000 Menschen, die sie in den letzten 15 Jahren in Deutschland befallen hat, vielleicht 50 000 und darüber heimgeführt haben. Die Trichinenschweine sind nämlich keineswegs so selten, wie man anzunehmen Anfangs geneigt war. Bei der National-Viehversicherungs-Gesellschaft in Cassel sind binnen Jahresfrist etwa 20 500 Schweine gegen Trichinen versichert gewesen, und von diesen wurden nicht weniger als 57 Stück, also 1 von 360, trichinig befunden. In Braunschweig kam nach Untersuchung von nahezu 10 000 Schweinen 1 Trichinenschwein auf etwa 5000 Stück, in Halle 1 auf 3000, in Gotha 1 auf 1800, während andererseits in Kiel jedes 160., an manchen Orten in Schweden schon jedes 60 bis 80., in Chicago sogar jedes 40. Schwein durchschnittlich mit Trichinen behaftet ist.

**Vingen**, 26. Juni. Eigenthümliche Gäste beherbergt augenblicklich das Gefängniß unten im Rathhause; ein Italiener liegt auf der Britische, neben ihm ruhet aus von des Tages Last und Mühen ein Bär, der Begleiter eines Kammeels. Die drei Infassen haben gestern zum Gaudium der lieben Jugend in den Straßen der Stadt „Gewerksbetrieb im Umherziehen“ ausgetübt ohne ortsobrigkeitliche Erlaubniß und sind deshalb verhaftet worden.

## Frau Jachmann-Wagner.

Oldenburg, den 2. Juli.

Gestern Abend hat das angekündigte Kirchenconcert zum Besten des „Elisabeth-Kinder-Krankenhaus“ in der St. Lambertikirche hieselbst stattgefunden. Eine zahlreiche und andächtige Zuhörerschaft hatte sich versammelt, um die einst viel gefeierte Sängerin Frau Jachmann-Wagner, die sich einen europäischen Ruf errungen, zum ersten Mal wieder seit langer Zeit singen zu hören. Frau Jachmann-Wagner, welche bereits seit Jahresfrist in unserer Mitte ihren Wohnsitz aufgeschlagen, hatte während derselben unsern musikalischen und gesangliebenden Publikum leider noch keine Gelegenheit gegeben, an ihrem großen Talente und ihrer noch immer unvergleichlich schönen Stimme sich zu erfreuen. Deshalb kamen denn auch gestern so Viele, um sich den sich jetzt darbietenden seltenen Genuß nicht entgehen zu lassen. Mit sehr hoch gespannten Erwartungen waren nun wohl die Meisten erschienen, und mit höchster Befriedigung haben sicherlich Alle den Heimweg angetreten. Wie manche Sängerin, die wir im Laufe der Zeit zu hören Gelegenheit hatten, ließ das Publikum mit all ihrer Kunst kalt und vermochte nicht, irgend welchen tiefern Eindruck auf den Zuhörer zu machen. Wie ganz anders ist das bei Frau Jachmann-Wagner! Da hat man die gottbegnadete Künstlerin vor sich, welche es versteht, mit ihrer Stimme in die geheimsten Tiefen des menschlichen Herzens einzuzudringen. Es wäre in der That sehr zu beklagen, wenn diese seltene Künstlerin künftig nicht öfter als in der letzten Zeit ihre schöne Kunst ausüben würde. Es wäre dies für die musikalische Welt ein schwer ersehbarer Verlust. Hoffen wir das Beste! —

Eingeleitet wurde das gestrige Concert in vortrefflicher Weise durch den Vortrag der großartigen D-moll-Sonate von Mendelssohn Seitens des Herrn Organisten W. Kuhlmann, dessen Meisterschaft im Orgelspiel hinlänglich bekannt ist. Hierauf wurde von der geachteten Sängerin, Frau Jachmann-Wagner, eine Kirchenarie von Stradella vorgelesen. Dann spielte Herr Hof-Concertmeister F. Engel eine Kirchenarie für Violine (mit Orgelbegleitung) von Corelli in ganz vollendeter Weise. Frau Jachmann-Wagner trug nun die Arie „Sei stille dem Herrn“ aus dem „Elias“ von Mendelssohn, dann ein „Büchlein“ von Beethoven, eine „Arie“ von Rossini, sowie „Litanei“ und „die Allmacht“ von Schubert vor. Am meisten hat uns der Vortrag der Arie „Sei stille dem Herrn“ angesprochen, derselbe war so schön, daß wir keine Worte finden, denselben zu beschreiben. Herr Organist Kuhlmann, welcher die sämtlichen vorgelegenen Stücke in ganz vorzüglicher Weise mit der Orgel begleitete, spielte dann noch selbstständig eine „Andante“ aus der G-moll-Sonate von Merkel und schloß das Concert mit dem Vortrage eines wirkungsvollen Postludiums. Innigen Dank für den bereiteten seltenen Genuß! —

## Krieger - Zeitung.



### Kriegerbundesfest in Westerstede.

Oldenburg, den 3. Juli.

Die Tage des 7. Kriegerfestes rücken heran. In vorbereitender Weise haben wir gestern dem Festorte einen Besuch abgestattet und können wir in Folge dessen den Herren Kameraden mittheilen, daß Westerstede Alles aufbietet, um seinen Festgästen den Aufenthalt dort so angenehm als nur irgend möglich zu gestalten. Alle Hände sind thätig und Jedermann spricht nur vom Kriegerfest und hat nur den einen Wunsch: „Wenn wir nur schönes Wetter haben, und unsere Freude nicht durch Regenwetter gestört wird!“

Wir theilen ferner mit, daß der Feldgottesdienst nicht, wie bisher bekannt gemacht worden ist, auf dem sog. „Herrnkamp“ bei Burgforde, sondern auf dem prachtvollen schattigen Plage vor dem Schlosse in Finkenstolt abgehalten werden wird, da Herr Gutsbesitzer Boedeker zu Finkenstolt mit großer Liberalität denselben zur Verfügung gestellt hat. Dabei liegt das Gut Finkenstolt in einem großen parkähnlichen Garten mit vielen wunderschönen Spaziergängen, in welchen sich die Kameraden gewiß mit großem Vergnügen ergehen werden. Seine königliche Hoheit der Großherzog, der hohe Protector des Kriegerbundes, wird dem Vernehmen nach das Fest mit seiner Gegenwart verherrlichen und im Saale des Schloßes zu Finkenstolt ein kleines Frühstück einnehmen.

Das Programm des Festes lautet jetzt so: Morgens 10 Uhr, „Feldgottesdienst“ vor dem Schlosse zu Finkenstolt. Mittags 12 Uhr, „Festmarsch“ durch den Ort. Nachmittags 1 Uhr, „Festessen“ im Vereinslocale. Nachmittags 3 Uhr, „Concert“ in Busch Garten. Abends 5 Uhr, „Ball.“ Concert-Programm: Erster Theil. 1. „Festmarsch“ von Franke. 2. Ouverture „die Hermanns Schlacht“ von Gervais. 3. „Den Schönen Heil!“ Walzer von Weissenborn. 4. Cavatine a. d. Oper: „Der Pirat“ von Bellini. 5. „Der Zeitgeist“. Potpourri von Curth. 6. „Der Operngüder.“ Quadrille von Carl. — Zweiter Theil. 7. „Ouverture“ von Fiedler. 8. „Trompeter-Polka“ von Curth. 9. „Finale“ a. d. Oper „Stradella“ von Flotow. 10. „Abendständchen“ von Herfurth. 11. „Sorgenlose Stunden.“ Großes Potpourri von Stetefeld. 12. „Molke-Marsch“ von A. Schulz.

Am Abend während des Feldgottesdienstes werden gesungen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, „Nun danket Alle Gott“, „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ —

An Chorliedern werden dann während des Festessens

gesungen: „Heil dir, o Oldenburg“ mit den Geiler'schen Zusatzversen, „Deutschland, Deutschland, über Alles“, „Heil dir im Siegerkranz“, „Wir heißen Deutsche, kennt ihr unsere Zeichen?“ „Es lebe hoch der Stand der Ehre!“ —

Für die sämtlichen Deligirten, welche sich am Tage vorher versammeln, sind in sehr bereitwilliger Weise Freiquartiere zur Verfügung gestellt worden.

Also, Kameraden, am 6. auf zum Feste nach Westerstede! Wer irgend kann, veräume nicht, das in Aussicht stehende Fest mitzumachen, er wird sicherlich es nicht bereuen.

## Notizen.

Auf dem Rittergute Pomsen verschwanden vor Jahr und Tag 50 Stück **Kornsäcke** und waren trotz aller Nachforschungen nicht wieder zu finden. Da starb der Verwalter des Gutes und wurde feierlich zu Grabe gebracht; weil es aber regnete, nahmen die im Leichenzuge befindlichen Weiber ihre Hüde über den Kopf und der erstaunte Amtmann, der hinter ihnen her schritt, las auf den Unterröcken: Rittergut Pomsen Nr. 18, 24, 36, 48 u. s. v. u. s. v.

Wie die „Emd. Ztg.“ hört, soll schon am 1. Juli das Bureau für die neue Küstenbahn in Emden eingerichtet werden. Auch mit den Hasenbauten, welche mit dem Ems-Jade-Canal in Verbindung stehen, dürfte schon in diesem Sommer begonnen werden.

**Leer**, 1. Juli. In Norderney waren bis zum 29. Juni laut „Fremdenliste“ 205 Badegäste und Fremde angekommen.

**Eine treue Braut**. Dieser Tage fand in der Theresienstadt zu Pest eine seltene Hochzeit statt. Der Bräutigam war ein verkrüppelter Bata von der Este-Infanterie, der beide Hände in Bosnien gelassen hatte und so in's Elternhaus heimkehrte, die Braut, ein hübsches, wohlhabendes Bürgermädchen, die den unglücklichen jungen Mann schon vor seinem Abmarsch nach Bosnien liebte und ihm beim Abschied Herz und Hand versprach. Was sie dem stattlichen Burschen versprochen, das hielt sie getreulich dem verkrüppelten Krieger. Der Trauung wohnte ein zahlreiches Publikum an und es wäre schwer gewesen, zu bestimmen, ob die Thränen der Rührung, die in vieler Augen glänzten, mehr dem glücklich-unglücklichen Bräutigam oder der treuen Braut galten.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Sonnabend, den 5. Juli:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 3. Juli 1879.		gekauft	verkauft
		0/0	0/0
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		98,70	99,25
4 1/2 % Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)		99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe		99	100
4 1/2 % Feversche Anleihe		99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe		98,75	99,50
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe		97,75	98,25
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart		148,50	149,50
5 1/2 % Ein-Libeder Prior.-Obligationen		103	104
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten		102,70	103,25
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874		102,50	103
4 1/2 % Carlshuder Anleihe		102,25	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe		102,20	102,90
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		98,70	99,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		105,50	106,50
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879		93	93,75
5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		100,75	—
4 1/2 % do. do.		100,25	101,25
5 1/2 % Rorbisdorfer Prioritäten		100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1878)		126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1879.)		—	146
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1878)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 t. M.		169,10	169,90
„ „ London „ 1 Pfr. „ „		20,395	20,495
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „		4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „		16,85	—

## Marktpreise.

Mittwoch, den 2. Juli.

	Markt	Pf.
Hoggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Bohnen, à Liter	—	30
Erbsen, junge, a 1/2 Kilogr.	—	15
Kartoffeln	—	2
Burzeln 3 Bund	—	10
Stetelbren à St.	—	—
Blumentofel à Kopf	—	50
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.	—	—
Hammelfleisch „ „	—	40
Kalbfleisch „ „	—	30-35
Schweinefleisch	—	45-50
Halbe Schweineköpfe à 1/2 Kilogr.	—	—
Schinken, ger.	—	65
Metzwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	60
Flomen a Pfd.	—	60
Hier à Dg.	—	45
Butter 1/2 Kilogr.	—	80
Zwiebeln (Charlotten) à Liter	—	—
Hühner à Stück.	—	1
Eypargel	—	70
Stachelbeeren à Liter	—	—
Mairrüben à Liter	—	10
Korffalat 4 Kopf	—	10
Junge Kartoffeln à Liter	—	15

# Oldenburger Krieger = Bundes = Fest

zu

## Westerstede.

### Programm:

- Juli 5, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Empfang der Delegirten.  
Juli 6, Morgens 9 1/2 Uhr: Empfang der Kameraden (Frühshoppen).  
" 9 3/4 Uhr: Marsch nach Schloß Fikensolt. Feldgottesdienst (Predigt vom Herrn Pastor Barelmann in Westerstede.) Rückmarsch nach Westerstede. Festzug durch den Ort.  
Nachmittags 1—3 Uhr: Festessen (Couvert Mk. 1,50.)  
" 3—5 Uhr: Concert (Entree für Nichtmitglieder 50 Pf. Damen frei.  
Ball bei **Hammje, Senken** und **Hoffmann**. Entree für Nichtmitglieder Mk. 2,50.

Alle Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Comitees, Kamerad **Orth**, gerne entgegen.

Für Unterbringung von Fuhrwerken wird seitens des Comitee's hinreichend gesorgt werden.

Zu diesem Feste werden alle Kameraden und alle Freunde der Kriegervereine hiermit freundlichst und ergebenst eingeladen.

**Das Fest-Comitee.**

## G. Lemcke,

Staustraße 8.

## Mechaniker und Optiker

Staustraße 8.

### Oldenburg,

empfehlen sein bestaffirtes Lager von Brillen, Pincenez, Lorgnetten in Gold, Silber, Nickel und Stahl, mit den vorzüglichsten Gläsern; Loupen, Fernrohre, Microscope, Leseokular und Perspective für Theater, Feld und Marine in der elegantesten Ausstattung bis zu der einfachsten. Barometer, Aneroid und Quecksilber unter Garantie größter Genauigkeit. Thermometer jeglicher Art, wie Fenster-, Zimmer-, Bade-, Butter-, ärztliche- und Standthermometer etc. in den geschmackvollsten Ausführungen. Ferner für Schüler Loupen, Microscope, Reißzeuge, Magneten, Electromotoren, Inductionsapparate zu besonders billigen Preisen.

Reparaturen jeglicher Art werden in meiner Werkstatt sauber angefertigt unter billigster Preisstellung.

Außerdem halte ich eine ganz besonders reichhaltige Auswahl in Butterthermometern, Milchprobern, Milchwaagen, wie überhaupt sämtliche Aräometer zur Untersuchung von Flüssigkeiten den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Klinkersneß Patent-Hygrometer zu Fabrikpreisen.

Sämmtliche Artikel sind bei vorzüglichster Qualität zu den billigsten Preisen gestellt.

**G. Lemcke, Mechaniker und Optiker.**

Oldenburg, Staustraße Nr. 8.

## Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

**Express-Compagnie.**  
Bruns & Beilken.

**Noten-Papiere** in verschiedenen Formen und Dimensionen, — unter Preis —.

**Friedrich Voigt.**

Bei uns ist erschienen:

## Longfellow's

Ältere und neuere Gedichte in Auswahl.

Deutsch

von

Adolf Laun.

Preis: gehftet 2 Mk. 50 Pf., elegant geb. mit Goldschnitt 3 Mk. 50 Pf.

In der vorliegenden deutschen Nachdichtung der Poesien des gefeiertsten der amerikanischen Dichter findet sich die Formvollendung, die die Originale auszeichnet, wieder, und dürfte diese Sammlung — in elegantem Einbände ein kleines sinniges Geschenk — Verehrern Longfellow's und Freunden unseres bekannten poetischen Uebersetzers willkommen sein.

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

## Der Declamator im Kriegerverein.

Humoristische und ernste Vorträge.

Herausgegeben

von dem Vereins-Humoristen

**Friedr. Janßen.**

Preis 1 Mk.

Der „Declamator“ will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piece darin aufgenommen, die nicht bereits im Kriegerverein vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen **Franco**-Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken senden wir **franco**.

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

## Mozart-Beethoven-Pianinos

in ganz neuer brillanter Ausstattung (imitirt Ebenholz) empfehle als sehr preiswerth und unter mehrjähriger Garantie.

**H. Syvarth,**

Georgstraße 11.

## Fels & Siemssen,

Staustraße 16.

**Tuch-Lager, Herren-Confection** in den feinsten Neuheiten.

16 b.

**Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe** in nur soliden haltbaren Stoffen.

Außerdem Lager in Reisedecken, Reisekoffern, Reisetaschen, Geld- und Courier-Taschen, Touristentaschen, Reiseneccessaires, Manschettenhemden und Kragen, Regen- und Sonnenschirmen, Hosenträgern, Handschuhen in Zwirn, Seide und Glacé, englischen Unterziehzeugen, Regenröcken, Reise-, Staub-, röcken etc.

## Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkästen, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

**A. C. Boschen,**  
Schüttingstraße Nr. 8.